

Foltervorbereitungen

von ABSOLUTIST

„Mach Dich fertig!“

So lautete sein Befehl und als ein solcher waren seine Worte Gesetz: Unanfechtbar und sofortigen Gehorsam erzwingend. Auch wenn sie sich bei Anlässen wie dem Gegenwärtigen verzweifelt wünschte, wenigstens etwas Einfluss auf ihr Schicksal nehmen zu können, waren die Tage, als sie noch ihr eigener Herr war und eigenständig über ihre Handlungen entscheiden konnte, lange vorbei. Jetzt war sie Eigentum eines Herrn, mit Leib und Seele. Sie hatte die Kontrolle über ihr Leben freiwillig aufgegeben und die Verantwortung für alles, was sie war und jemals sein würde, aber insbesondere ihr Lebensglück an den Mann, den sie liebte, übertragen, im Vertrauen darauf, dass er im Gegenzug die sehnsüchtige Leere in ihr mit seiner Liebe füllte.

Lange hatte sie gegen ihr tief verwurzeltetes Bedürfnis, jemandem zu gehören, Teil eines größeren Ganzen zu sein, angekämpft, weil sie richtigerweise davon ausging, diese Sehnsucht nicht selbst stillen zu können. Nur die Zeit hatte sie gelehrt, die devote Seite ihrer Persönlichkeit nicht nur zu akzeptieren, sondern ihrem inneren Drängen Schritt für Schritt nachzugeben, bis es die Werte der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit verdrängte, die eine nüchterne und fordernde Erziehung ihr eingeimpft hatten. Es war ein Glücksfall gewesen, dass sie den Mann, der ihr Ehemann und Herr werden sollte, genau dann kennen gelernt hatte; denn indem sie sich ihm als amtierenden Gott ihres Universums unterwarf, war sie der Erfüllung so viel näher gekommen. Insgesamt war sie mit den Konsequenzen ihrer Entscheidung sehr zufrieden, trotz der gelegentlich damit verbundenen Widrigkeiten. Nein, sie musste ehrlich mit sich sein und sich ihren Masochismus eingestehen: Nicht trotz, sondern gerade wegen der Schmerzen und Strafen, die sie als seine Sklavin erdulden musste. Natürlich waren manche Strafen erträglicher als andere, die an echte Folter grenzten. Instinktiv schreckte ihr Verstand vor dem zurück, was sie später erwarten würde.

Sie betrachtete ihren nackten Körper im großen Spiegel des Schlafzimmers: Hochgewachsen und schlank, Fett und Muskeln von ihrem

strengen Fitness-Programm in perfekter Balance gehalten, würde sie mit Leichtigkeit als 25 durchgehen, wie ihr Mann nicht müde wurde, ihr zu versichern. Sie wiederum wurde nie müde, es aus seinem Munde zu hören, und strahlte vor Stolz, wann immer er seinen Blick anerkennend über sie wandern ließ und ihre geschmeidige Figur mit seinen Augen liebte. Nur die schwachen Linien um ihre vollen Lippen und der wissende Ausdruck in ihren graublauen Augen verrieten ihre zusätzlichen zehn Jahre Erfahrung mit den Wechselfällen des Lebens.

Ihre Aufmerksamkeit wurde vorübergehend von dem hellen Schimmer der Stahlringe durch ihre Nippel gefangen genommen. Sie waren nicht die einzigen Zeichen seiner Inbesitznahme ihres Körpers, und keinesfalls die markantesten. Eine dezente Tätowierung auf ihrem kahlen Venushügel wies sie als sein Eigentum aus; ein Umstand der normalerweise auch durch einen stabilen Ring durch ihre Nasenscheidewand weit weniger diskret angezeigt wurde, der sonst mit verheerendem Potential für disziplinarische Maßnahmen auf ihre Oberlippe fiel. Diesmal jedoch blieb die permanente Metallhülse hoch oben in ihrem Septum leer.

Dass ihr die Demütigung des Nasenrings ausnahmsweise erspart blieb, wenn auch nur für ein paar Stunden, war der einzig positive Aspekt der verachteten Rolle, die sie bald spielen musste. Mit Widerwillen betrachtete sie den ihr vorgeschriebenen Aufzug, der vor ihr auf dem Bett ausgebreitet lag und den sie insgeheim ihre Strafuniform nannte. Wenn vielleicht nicht durch den Stil, so doch sicherlich durch die Funktion wurde sie an die Tracht einer Nonne erinnert: Triste Kleidung, die der Buße vor einem durch und durch prüden Höchsten Wesen angemessen war. Da monotheistische Religionen ihrer Definition nach wenig Raum für eine der Gottheit gleichgestellte Gefährtin ließen, war es wahrscheinlich nur menschlich (oder männlich?), ihm eine rabiate Eifersucht zuzuschreiben, insbesondere in Bezug auf jene sexuellen Genüsse, die seiner Schöpfung gewährt, ihm selbst aber für immer verweigert blieben.

Sie drehte ihren Rücken zum Spiegel und schaute über ihre Schulter. Glücklicherweise hatten die Spuren ihrer letzten Züchtigung endlich zu verblassen begonnen. Die Aussicht, gezwungenermaßen viele Stunden auf ihrem immer noch schmerzenden Hintern verbringen zu müssen, während sie sich nicht einmal durch gelegentliches Stöhnen Erleichterung verschaffen durfte, erschreckte sie; allein das Wissen um die Unausweichlichkeit einer schrecklichen Strafe, angedroht im stechenden Blick ihres Herrn und Meisters, würde sie im Zaum halten können.

Im Rückblick hatte sich ihr spontaner Einfall, sein geliebtes Notebook einem Falltest zu unterziehen, als schlecht durchdacht erwiesen, insbesondere nachdem sich herausgestellt hatte, dass die vom Hersteller reklamierte Robustheit des Gehäuses sich nicht auf Stürze aus dem ersten Obergeschoss bezog. Immerhin konnte sie sich jetzt, wo ihre Striemen zu verblassen begannen, darüber freuen, dass ihr Trick tatsächlich funktioniert hatte: Ihre nicht allzu subtile Botschaft war offenbar verstanden worden und er hatte begonnen, mehr Zeit mit als neben ihr zu verbringen. Es war ihr eigenes Pech, dass sie nicht mit all seinen Ideen zur angenehmen Freizeitgestaltung übereinstimmte.

Es verging eine ganze Weile, bis sie seine ungeduldige Stimme, mit der er sie von unten rief, bewusst wahrnahm. Tief in Gedanken versunken, hatte sie ihre Aufgabe komplett vergessen; dankbar war sie auf den Trick ihres Unterbewusstseins hereingefallen und hatte alle Gedanken an ihr bevorstehendes Martyrium verdrängt.

„Was brauchst Du so lange? Hör auf zu trödeln! Du weißt doch, dass uns meine Mutter zum Mittagessen erwartet.“

ENDE